

Nietzsche nach Heidegger, in: Alfred Denker / Marion Heinz / John Sallis / Ben Vedder / Holger Zaborowski (Hg.), Heidegger-Jahrbuch, Bd. 2: "Heidegger und Nietzsche", Freiburg (Alber) 2005, 321-336.

Nietzsche nach Heidegger

Werner Stegmaier

Heideggers Nietzsche-Interpretation war und ist, an ihrer Wirkung gemessen, fraglos die erfolgreichste. Ältere Generationen haben Nietzsche vor allem durch Heidegger als Philosophen sehen gelernt, und neue Generationen von Nietzsche-Forschern rund um die Welt lassen sich weiterhin vor allem durch Heidegger in Nietzsches Philosophie einführen. Auch wenn sich Heideggers Nietzsche-Interpretation an den Texten Nietzsches nicht halten ließ,¹ ist sie in ihrem großen Zugriff auf sie dennoch attraktiv und in ihrem systematischen Charakter aufschlußreich geblieben.

Heidegger hat neben Löwith und Jaspers Nietzsche als Philosophen vom Rang eines Platon, Aristoteles, Descartes, Leibniz, Kant und Hegel erkannt und seine Philosophie aus ihrer Tradition verstanden. Er nahm Nietzsche darin ernst, daß er seinerseits diese Tradition in ihren begrenzten Voraussetzungen zu erschließen suchte und als Geschichte einer zunehmenden Begrenzung, schließlich als Verfall (*décadence*) begriff und so, wie zuvor nur Hegel, die abendländische Philosophie als solche und im ganzen unter dem Namen der Metaphysik kritisch zum Thema machte. Zuerst Hegel, dann Nietzsche sahen sich am Ende der Entwicklung dieser Philosophie, Hegel als ihren Höhe- und Zielpunkt, Nietzsche als ihren Wendepunkt und neuen Anfang in entschiedener Distanz zur Metaphysik. Heidegger, der sich ebenfalls an einem Wendepunkt und vor einem neuen Anfang sah, bezog Nietzsche jedoch in die Metaphysik ein und machte ihn zu ihrem Vollender. Große Philosophen sind ihren großen Vorgängern selten gerecht geworden. Aber kaum eine Philosophie ist dabei so gegen ihre eigene Intention interpretiert worden wie Nietzsches Philosophie durch Heidegger.

Mit seinem systematischen Zugriff hat Heidegger Nietzsches philosophisches Werk zugleich um seine Eigenart gebracht. Sie war schon von Jaspers erkannt

¹ Vgl. Werner Stegmaier, [Heideggers] Auseinandersetzung mit Nietzsche I - Metaphysische Interpretation eines Anti-Metaphysikers, in: Heidegger-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung, hg. von Dieter Thomä, Stuttgart/Weimar 2003, 202-210.

worden und wurde in der Nachkriegszeit vor allem von der französischen Philosophie herausgearbeitet. Nietzsche vertrat nicht "Lehren", die für alle gleich gültig sein sollten, sondern hielt nach seinem Satz "Die Form ist flüssig, der 'Sinn' ist es aber noch mehr ...", den er in das Zentrum seiner *Genealogie der Moral* stellte,² die Formen seiner philosophischen Schriftstellerei flüssig und den Sinn seines Philosophierens noch mehr. Er hatte in seiner philosophischen Schriftstellerei die Lehrschrift, die klassische theoretische Abhandlung, gemieden und wie kein anderer der großen Philosophen vielfältige Formen erprobt - den Essay, die Sentenz, den Aphorismus, das Aphorismen-Buch, die Prosadichtung, das Lied, die Streitschrift und aus all dem gemischte Formen -, und er hatte die klassische theoretische Sprache der Philosophie, ebenfalls wie kein anderer der großen Philosophen, mit einer prägnanten und einprägsamen Bildlichkeit durchsetzt und dafür fast ganz auf eine eigene Terminologie verzichtet. In "Formeln" wie "Tod Gottes", "Nihilismus", "Wille zur Macht", "Umwertung aller Werte", "ewige Wiederkehr des Gleichen", die Heidegger als Termini einer systematisch angelegten metaphysischen Lehre betrachtete, hatte er "starke Gegen-Begriffe" gesehen, aggressiv kritische Begriffe, deren "Leuchtkraft" er "nötig" hatte, wie er für sich notierte, "um in jenen Abgrund von Leichtfertigkeit und Lüge hinabzuleuchten, der bisher Moral hieß".³ Und er wollte mit ihnen, wie er in seiner *Fröhlichen Wissenschaft* geschrieben hatte, "nicht nur verstanden werden, [...] sondern ebenso gewiss auch nicht verstanden werden", "wollte nicht von 'irgend Jemand' verstanden werden."⁴ Statt dessen verwickelte er seine Leser kunstvoll in eine Kommunikation, in der er sie mit einem generösen "wir" in sein Philosophieren einbezog und sie gar als "meine Freunde" ansprach, in der sie aber, weil sie selbst nicht zu Wort kommen, nie wissen können, ob sie ihn, Nietzsche, verstanden haben oder nicht. Nietzsche wollte dadurch erklärtermaßen "seine Zuhörer" "wählen", wollte sie durch die "feine" Kunst seiner Schriftstellerei scheiden in die, die sie 'fein', 'tief', 'hintergründig', und die, die sie 'grob', 'oberflächlich', 'vordergründig' verstehen sollten.⁵ Wer ihn darum 'gut' zu verstehen glaubt,

2 Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral* II 12, KSA 5.315. Vgl. zur Interpretation des Satzes im Kontext der *Genealogie der Moral* Werner Stegmaier, *Nietzsches 'Genealogie der Moral'. Werkinterpretation*, Darmstadt 1994, 60-93.

3 Nietzsche, *Nachlaß Oktober 1888*, KGW VIII 23[3]3, KSA 13.603.

4 Nietzsche, FW 381, KSA 3.633 f.

5 Ebd. - Nietzsche schätzte Menschen, die "reich an Tiefen und Hintergründen der Seele" waren (wie Chamfort, vgl. FW 95, KSA 3.449), aber auch genügend "Vordergründe" hatten, um ihre Hintergründe zu verbergen: "denn die Vordergründe

könnte ihn schon mißverstanden haben.⁶ Nietzsche warnte seine Leser immer neu davor, sich und andere mit ihm zu 'verwechseln'. Er wollte auch mit seinem Zarathustra nicht verwechselt werden.⁷ Ihn ließ er wohl, in einer Dichtung, "Lehren" vortragen, die er dort auch so nannte, ließ ihn aber zugleich mit all seinen Lehren scheitern: er führte vor, wie niemand (nicht 'das Volk', nicht 'die Jünger', nicht 'die Tiere', nicht 'die höheren Menschen') Zarathustra verstand.⁸ Gelöst von Lehren einer Metaphysik entdeckte Nietzsche zuletzt in *Der Antichrist*, seiner Kampfansage an das Christentum, im "Typus Jesus" die Kraft, auf "jede Art Wort, Formel, Gesetz, Glaube, Dogma" zu verzichten, die Möglichkeit eines Lebens auch ohne Willen zur Macht, eine bloße "Praktik", "ein andres Sein", ein "ganz in Symbolen und Unfasslichkeiten schwimmendes Sein".⁹ Sich selbst nannte er zuletzt eine "nuance": "ich bin eine nuance".¹⁰ Eine Nuance ist eine Abweichung, eine

sind einem nöthig, um von sich selber sich zu erholen, und um es Anderen möglich zu machen, mit uns zu leben" (Nachlaß April-Juni 1885, VII 34[232], KSA 11.498), also Menschen "mit Vorder- und Hinterseelen, denen Keiner leicht in die letzten Absichten sieht, mit Vorder- und Hintergründen, welche kein Fuss zu Ende laufen dürfte" (JGB 44, KSA 5.62), und hierin am meisten Sokrates: "Ich glaube, daß der Zauber des Socrates der war: er hatte eine Seele und dahinter noch eine und dahinter noch eine. In der vordersten legte sich Xenophon schlafen, auf der zweiten Plato und auf der dritten noch einmal Plato, aber Plato mit seiner eigenen zweiten Seele. Plato selber ist ein Mensch mit vielen Hinterhöhlen und Vordergründen." (Nachlaß April-Juni 1885, VII 34[66], KSA 11.440). Und zu derselben Zeit notierte er sich zu seinem *Zarathustra*: "Ich möchte wissen, ob dies Buch von Jemandem verstanden ist: seine Hintergründe gehören zu meinem persönlichsten Eigenthum." (Nachlaß Juni-Juli 1885, VII 38[15], KSA 11.615).

6 Vgl. Nietzsche, JGB 27, KSA 5.45 f.: "Was aber 'die guten Freunde' anbelangt, welche immer zu bequem sind und gerade als Freunde ein Recht auf Bequemlichkeit zu haben glauben: so thut man gut, ihnen von vornherein einen Spielraum und Tummelplatz des Missverständnisses zuzugestehn: – so hat man noch, zu lachen; – oder sie ganz abzuschaffen, diese guten Freunde, – und auch zu lachen!", und dazu Werner Stegmaier, *Nietzsches Zeichen*, in: *Nietzsche-Studien* 29 (2000), 41-69.

7 Vgl. Nietzsche, EH, *Warum ich so gute Bücher schreibe*, 1: "Das Eine bin ich, das Andre sind meine Schriften." - An seine Schwester schrieb er: "Glaube ja nicht, daß mein Sohn Zarathustra *meine* Meinungen ausspricht. Er ist eine meiner Vorbereitungen und Zwischen-Akte.- Verzeihung!" (Brief an Elisabeth Nietzsche vom 7. Mai 1885, KSB 7.48).

8 Vgl. Josef Simon, *Ein Text wie Nietzsches Zarathustra*, und Werner Stegmaier, *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Friedrich Nietzsches Also sprach Zarathustra*, beide in: Volker Gerhardt (Hg.), *Klassiker auslegen: Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra*, Berlin 2000, 225-256 und 191-224.

9 Nietzsche, AC 32, 6.204, AC 39, 211, AC 31, 6.202. - Vgl. dazu Werner Stegmaier, *Nietzsches Kritik der Vernunft seines Lebens. Zur Deutung von Der Antichrist und Ecce homo*, in: *Nietzsche-Studien* 21 (1992), 163-183.

10 Nietzsche, EH, *Warum ich so gute Bücher schreibe*, *Der Fall Wagner* 4, KSA

Abweichung von dem, wovon man wohl Worte und Begriffe hat, von der man aber selbst keine Worte und Begriffe hat, der flüssige Sinn eines Wortes und Begriffs.

Während aus heutiger Sicht die Philosophie Nietzsches in Heideggers metaphysischer Interpretation nicht 'gut' verstanden ist, läßt sich Heideggers Interpretation *als* metaphysische ihrerseits von Nietzsche her verstehen, wie 'gut', muß sich zeigen. Für Heidegger war Nietzsche, wie für Löwith, der Philosoph des Nihilismus, der auf den Tod Gottes mit den Lehren des Willens zur Macht und der ewigen Wiederkehr des Gleichen geantwortet hatte. Ihre metaphysischen Nietzsche-Interpretationen entsprangen, bei allen Differenzen, beide der Not des Nihilismus, die inzwischen massiv erfahrbar geworden war. Es sind nach Nietzsche solche Nöte, die zu Metaphysiken treiben. Kant hat hier vom „Recht“ der Vernunft in solchen Nöten gesprochen, ihr „Bedürfnis für Einsicht“ zu nehmen, um „sich zu orientieren“ - solange die Nöte bestehen und die Vernunft sich dessen kritisch bewußt bleibt.¹¹ Wir können heute Heideggers (und Löwiths) Nietzsche-Interpretation aus der Not des erfahrenen Nihilismus und Nietzsches Philosophie als kritische Philosophie der Orientierung verstehen.

1. Die Not des erfahrenen Nihilismus

In den Zwanziger, Dreißiger und Vierziger Jahren, in denen Heidegger seine Nietzsche-Interpretation formierte und formulierte, wurde der Nihilismus massiv *erfahren*: als „Crisis“, wie Nietzsche sie angekündigt hatte, als „Krampf“, „blindes Wüthen“, „Wille zur Zerstörung“ und zur „Selbstzerstörung“.¹² Die Weltkriege, die 'totale Mobilmachung', die Massenarbeitslosigkeit, die politische Radikalisierung, die Totalitarismen, die 'große Politik' im Namen von Weltverbesserungsmoralen, schließlich der industriell organisierte Völkermord (von dem allerdings bei Heidegger und auch bei Löwith kaum die Rede war) konnten kaum anders erfahren werden.

6.362.

¹¹Immanuel Kant, Was heißt: Sich im Denken orientieren?, Akad.-Ausg. [= AA] VIII 137, 138 Anm.

¹² „Der europäische Nihilismus. Lenzer Heide, den 10. Juni 1887“, Nachlaß Sommer-Herbst 1887, KGW VIII 5[71], KSA 12.211-217, hier Nr. 14 und Nr. 11, 12.217 und 215. Vgl. Nachlaß November 1887 - März 1888, KGW VIII 11[119], KSA 13.56 („ich glaube, es giebt eine der größten Krisen, einen Augenblick der *allertiefsten* Selbstbesinnung des Menschen: ob der Mensch sich davon erholt, ob er Herr wird über diese Krise, das ist eine Frage seiner Kraft: es ist möglich...“).

Heidegger sprach 1920 in einem Brief an Löwith von der „heutigen faktischen Umsturzsituation“,¹³ Löwith im Rückblick von der „katastrophischen Denkweise fast aller Menschen in Deutschland“ zu dieser Zeit,¹⁴ in der sich Europa wie nie zuvor „als Problem ohne Lösung empfand“.¹⁵ Der Nihilismus war für beide die große ‚Not‘ der Zeit, die alle andern zurücktreten ließ, die Not, in der und im Blick auf die sie philosophierten und Nietzsche interpretierten.¹⁶ Sie erfuhren ihn als totalen Nihilismus, der sich in die metaphysische Dimension erstreckte und darum auch in der metaphysischen Dimension ‚überwunden‘ werden mußte. Weil aber Nietzsche zu einem Wegbereiter des ‚Dritten Reiches‘ geworden war (auch wenn er dieses Reich sicher nicht gewollt hatte¹⁷), mußte er auch selbst dem Nihilismus angehören, den er ausgerufen

13 Zitiert von Löwith in: Der europäische Nihilismus. Betrachtungen zur geistigen Vorgeschichte des europäischen Krieges (1940), jetzt in: Karl Löwith, Sämtliche Schriften, Bd. 2: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Zur Kritik der Geschichtsphilosophie, Stuttgart 1983, 516. - Nach Otto Pöggeler, „Praktische Philosophie“ als Antwort an Heidegger, in: Bernd Martin (Hg.), Martin Heidegger und das ‚Dritte Reich‘. Ein Kompendium, Darmstadt 1989, 63-92, hier 63, wollte Heidegger sich „- in der Situation nach Nietzsche - nun ohne weitere Abstützung in einer akademischen Philosophie wie der Husserlschen der Not der Zeit stellen“.

14 Löwith, Der europäische Nihilismus, a.O., 523: „Das Mindeste, womit sich ihr Denken beschäftigte, waren ‚Ursprung‘ und ‚Ende‘ oder ‚Grenzsituationen‘. Im Grunde sind alle diese Begriffe und Worte der Ausdruck für die bittere und harte Entschlossenheit eines sich vor dem Nichts behauptenden Willens, der auf seine Verachtung des Glücks und der Menschlichkeit stolz ist.“ Georg Lukács sprach von der „Krisenperiode“, in der die Menschen „derart in eine verzweifelte Desorientiertheit und Wegverlorenheit fixiert [waren], daß damit ein Umschlagen in den reaktionären Aktivismus Hitlerscher Observanz aufs höchste gefördert wurde“ (G.L., Die Zerstörung der Vernunft [1954], Werke, Bd. 9, Berlin (Ost) 1962, 452 f.).

15 Ebd. 534.

16 ‚Not‘ wurde zum Hauptwort ihrer Nietzsche-Interpretationen. Vgl. Karl Löwith, Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen (1935), 2. Aufl. 1956, jetzt in: Sämtliche Schriften, Bd. 6, Stuttgart 1987, 100-384, hier Vorwort zur 2. Ausgabe, 109, war es „die höchste Zeit einer äußersten Not und Gefahr“, der Nietzsche aus dem Mund Zarathustras die „Wende aller Noth“ (Za I, Von der schenkenden Tugend 1, KSA 4.99, Za III, Von alten und neuen Tafeln 30, KSA4.269, vgl. Löwith, ebd., 229) künden ließ. Heidegger steigerte die ‚Not‘ zur „Not eines anderen Anfangs“ (Martin Heidegger, Nietzsche, 2 Bde., Pfullingen 1961, I, 657) und ließ sie in der „Not der Notlosigkeit“ gipfeln, der Not, den Nihilismus, die „die Not des Seins selbst“ ist, nicht zu erfahren (ebd., II, 391 f.). Vgl. Karl Löwith, Heideggers Vorlesungen über Nietzsche, a.O., 245: „wenn aber irgend ein bedeutender Denker unserer Zeit im ständigen Blick auf die weltgeschichtliche Situation und ihre Not denkt und aus dieser ‚Not‘ die Notwendigkeit seines Denkens begründet, dann ist es niemand anders als Heidegger.“

17 Vgl. Löwith, Der europäische Nihilismus, a.O., 511: „Nietzsches Gedanken haben geistig den Weg zum Dritten Reich bereitet, wenngleich die Wegbereiter stets *Andern* Wege bereiteten, die sie selber nicht gingen.“

hatte; Belege dafür hatte er selbst gegeben.¹⁸ Und weil er selbst die Metaphysik als Ausgeburt des („ersten“,¹⁹ nun schon jahrtausendealten) Nihilismus und den (neuen, gegenwärtigen) Nihilismus als Ausgeburt der Metaphysik diagnostiziert hatte, mußte er auch noch der Metaphysik verhaftet sein.

Anhaltspunkt dieser Nietzsche-Interpretation war neben *Also sprach Zarathustra* vor allem der Nachlaß in Gestalt des *Willens zur Macht*, wo Heinrich Köselitz - wiederum nach Vorgaben Nietzsches - den Nihilismus als Grundsituation der Philosophie für die „nächsten zwei Jahrhunderte“²⁰ heraus- und dazu die aussagekräftigsten Notizen Nietzsches zusammengestellt hatte, um daran systematisch Nietzsches ‚Lehren‘ von der Entwertung der obersten Werte und dem Willen zur Macht als ‚Prinzip einer neuen Wertsetzung‘ anzuschließen.²¹ Die ersten Festlegungen, die Nietzsche in seinen Notizen für sich getroffen hatte, ohne sie in der Regel so dem Publikum mitzuteilen, nahmen sich hier als letzte Festlegungen, dogmatische ‚Lehren‘, aus. Dagegen erschienen die Sentenzen, Aphorismen und Lieder, Nietzsches endgültige, in ihrer Geltung aber vorsichtig in der Schwebelage gehaltenen Formulierungen, als vorläufig. Die Zeit der ‚Not‘ des Nihilismus war nicht die Zeit für die Komplexitäten schriftstellerischer Formen.

Um die ‚Not‘ des Nihilismus zu überwinden, mußten Heidegger und Löwith

18 Vgl. bes. Nachlaß November 1887 - März 1888, KGW 11[411]2, KSA 13.190 (= WM 3): Ich bin „[...] der erste vollkommene Nihilist Europas, der aber den Nihilismus selbst schon in sich zu Ende gelebt hat, – der ihn hinter sich, unter sich, außer sich hat ...“

19 Lenzer Heide-Entwurf, a.O., Nr. 3, KSA 12.212.

20 Nachlaß November 1887 - März 1888, KGW 11[411]2, KSA 13.189 (= WM 2).

21 Wie Heidegger verteidigte auch Löwith nachdrücklich den *Willen zur Macht*, mit dem Unterschied, daß er sich zugleich stark auf das von Nietzsche veröffentlichte aphoristische Werk stützte. Vgl. Löwiths Kommentare zu Karl Schlechtas Ausgabe der *Werke in drei Bänden* (1958, 1959/60) und zu Erich Podachs Ausgabe von Nietzsches *Werken des Zusammenbruchs* (1964) in: K.L., *Sämtliche Schriften*, Bd. 6: Nietzsche, Stuttgart 1987, 510-523, 526-534, und Heidegger, Nietzsche, a.O., I 17 ff. - Die Notiz von Ende 1886 - Frühjahr 1887, KGW VIII 7[8], KSA 12.291, nach der Nietzsche „die Zeichen zusammenstellen“ will, „aus denen ich annehme, daß es [sc. der Nihilismus] der Grundcharakter, das eigentlich tragische Problem unsrer modernen Welt und als geheime Noth Ursache oder Auslegung aller ihrer Nöthe ist“ [veränderte Hervorhebungen], war nicht im *Willen zur Macht* enthalten, sondern in Alfred Baeumlers Zusammenstellung *Die Unschuld des Werdens. Der Nachlaß*, 2 Bde. (Kröner Taschenbuchausgabe Leipzig 1930 ff.), 2. Aufl. Stuttgart 1978, II 299 (Nr. 866). - Zur Problematik von Heideggers Nietzsche-Interpretation aus dem Nachlaß vgl. zusammenfassend Stegmaier, [Heideggers] Auseinandersetzung mit Nietzsche I, a.O.

Nietzsche selbst überwinden, von ihm aus über ihn hinauskommen. Beide schlugen dabei die Richtung ein, die Nietzsche - anders als etwa Kant ein Jahrhundert zuvor - vorgegeben hatte: den Rückgang zu den Griechen und ihren philosophischen Grundentscheidungen. Wenn (nach Nietzsche) der Nihilismus von den Griechen ausgegangen war, mußte sich auch von ihnen lernen lassen, wie er zu überwinden war. Was Nietzsche, Heidegger und Löwith bei ihnen an ‚Rettendem‘ entdeckten, war jedoch charakteristisch verschieden: Während Heidegger, für den der Nihilismus am massivsten in der ‚totalen Mobilmachung‘ der Technik hervortrat,²² bei den Griechen das unverfügbare ‚Sein‘ wiederfand und Löwith, für den sich der Nihilismus in der alles relativierenden Geschichte zeigte, die immer gleiche, ewige ‚Natur‘, war das Rettende für Nietzsche, für den der „Kosmos“ der Natur ein „ungeheure[s] Künstlerwerk“ war und der Heraklit emphatisch darin beipflichtete, „dass das Sein eine leere Fiktion ist“,²³ das Dionysische, der fremde Gott. Er suchte den ‚anderen Anfang‘ nicht in der Rückkehr zu einer Metaphysik, einem für alle haltbaren Sinn des Ganzen, sondern im Agon, der durch kein in irgend einer Art vorgegebenes Allgemeines beschränkt sein, sondern die Kräfte der Individuen sich voll auswirken lassen sollte.²⁴ Das hieß zu seiner Zeit, in der eine Moral herrschend geworden war, die alle Unterschiede unter den Individuen so weit wie möglich nivellieren wollte und der es im Lauf von zwei Jahrtausenden gelungen war, sich durch Metaphysik und Religion ebenso unangreifbar wie unwiderstehlich zu machen, mit dieser Moral zu brechen. Nietzsche konnte im Bruch mit der Moral seiner Zeit bei den Griechen noch

22 Vgl. den gleichnamigen Aufsatz Ernst Jüngers von 1930 (jetzt in: E.J., Sämtliche Werke, Bd. 7, Stuttgart 1980, 119-142), mit dem sich Heidegger immer wieder auseinandersetzte.

23 Nietzsche, Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen 19, KSA 1.869; GD, Die ‚Vernunft‘ in der Philosophie, 2, KSA 6.75.

24 Zum Ansatz einer neuen Politischen Philosophie in den USA im Anschluß an den Agon bei Nietzsche vgl. Bonnie Honig, Political Theory and the Displacement of Politics, Ithaca 1993, Dana Villa: Beyond, Good and Evil. Arendt, Nietzsche, and the Aestheticization of Political Action, in: Political Theory 20/2 (May 1992), 274-308, dies., Democratizing the Agon, in: Alan Schrift (ed.): Why Nietzsche Still? Reflections on Drama, Culture, and Politics, Berkeley 2000, 224-246, Lawrence Hatab, A Nietzschean Defense of Democracy, Chicago 1995, Fredrick Appel, Nietzsche contra Democracy. Ithaca 1999, Herman W. Siemens, Agonal Configurations in Nietzsche's in the *Unzeitgemässe Betrachtungen*. Germans, Greeks and the Übertragung of Cultures in Nietzsche's Early Thought, in: Nietzsche-Studien 30 (2001), 80-106, ders., Nietzsche's Political Philosophy. A Review of Recent Literature, in: Nietzsche-Studien 30 (2001), 509-526, Christa Davis Acampora, Demos Agonistes Redux. Reflections on the *Streit* of Political Agonism, in: Nietzsche-Studien 32 (2003), 374-390.

eine andere Not sehen neben der, die Natur und das Sein zu denken, die Nötigung, immer neu an Grenzen zu gehen und so *sich selbst* in Not zu bringen, ohne schon Wege zu sehen, sie zu wenden. Und so wollte er auch mit dem Nihilismus umgehen: sich ihm rückhaltlos stellen, ihn von sich aus zum äußersten treiben, um an ihm zugrunde zu gehen - oder aber im Umgang mit ihm überlegen zu werden.²⁵

2. Nietzsches Denken von Nöten des Lebens aus

‚Noth‘ ist ein Leitbegriff in Nietzsches Philosophieren. Er gebraucht ihn auch adjektivisch (‚nöthig‘, ‚nothwendig‘) und verbal (‚nothtun‘, ‚nöthigen‘), als Substantiv in vielfachen Zusammensetzungen (wie ‚Nothbedarf‘, ‚Nothlage‘, ‚Nothleiden‘, ‚Nothstand‘, ‚Nothgeschrei‘, ‚Nothlüge‘, ‚Nothwahrheit‘, ‚Nothwendigkeit‘) und diese zumeist auch im Plural. Er stellt ‚Nöthe‘ dann mit ‚Bedürfnissen‘, ‚Leiden‘, ‚Wünschen‘, ‚Zielen‘, ‚Kräften‘, ‚Bedenken‘ zusammen und sie alle den ‚allgemeinen Begriffen‘ entgegen, die ihnen immer nur wenig entsprechen können. Nöte sind für Nietzsche immer individuelle Nöte, Nöte in einer bestimmten Situation. Er versteht sie so, daß sie das Denken nötigen, ihnen abzuhelfen, - und sich ihm zugleich entziehen. Das läßt dem Denken seinerseits Spielräume im Umgang mit ihnen.

Nietzsche war in seinem Philosophieren nicht auf die Not des Nihilismus fixiert. Im von ihm veröffentlichten Werk hat er nur sehr zurückhaltend vom Nihilismus gesprochen. Er eröffnete das V. Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* (Aph. Nr. 343) damit, daß „wir“ merkwürdigerweise „ohne Sorge und Furcht“ davor seien, was sich mit dem „grössten neueren Ereigniss, – dass ‘Gott todt ist’“ begeben habe und vor all dem, was sich daraus ergeben könnte.²⁶ Beim Namen nennt er den „Nihilismus“ erst drei Aphorismen später (Nr. 346), um dann, einen weiteren Aphorismus später (Nr. 347), in einer Parenthese

25 Unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde bei Heidegger daraus, so Löwith (Der europäische Nihilismus, a.O., 517 f.), die „pure Entschlossenheit, von der nicht feststand Wozu?“, der „innere Nihilismus“ einer „nackten Entschlossenheit vor dem Nichts“, der in *Sein und Zeit* vorbereitet gewesen sei. Löwith rückt Heidegger darum in die Nähe des politischen „Dezisionismus“ von Carl Schmitt. Nicht erst bei Heidegger, schon bei Nietzsche war der Grat zwischen philosophischem Radikalismus und politischem Radikalismus sehr schmal. Vgl. Hennig Ottmann, *Philosophie und Politik bei Nietzsche*, 2., verb. Aufl., Berlin/New York 1999 (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, Bd. 17), 391-394.

26 Nämlich eine „lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, [...] eine Verdüsterung und Sonnenfinsterniss, deren Gleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat“ (FW 343, KSA 3.573).

einzuflchten, einen „Glauben an den Unglauben, bis zum Martyrium dafür“ gebe es bisher nur in St. Petersburg. Der Nachlaß weist aus, daß das deutlichste Zeichen des eingetretenen Nihilismus für Nietzsche bis zuletzt der Schopenhauersche Pessimismus war²⁷ und daß ihm als „*That des Nihilismus*“ noch der Selbstmord galt.²⁸ Im öffentlichen Werk ist der Nihilismus denn auch nicht lange, nur noch bis *Zur Genealogie der Moral* präsent. Doch auch sie führt Nietzsche wohl auf den Nihilismus hinaus („lieber will noch der Mensch das Nichts wollen, als nicht wollen...“), macht aber keinen Vorschlag zu seiner ‚Überwindung‘.²⁹ Der Nihilismus spielt - wie der Gedanke der ewigen Wiederkehr des Gleichen - nur im Nachlaß Nietzsches die große Rolle, die Köselitz ihm im *Willen zur Macht* gegeben hat, und auch hier ist nicht von ‚Überwindung‘, sondern von „Selbstüberwindung des Nihilismus“ die Rede.³⁰

Nöte nötigen, von ihnen loszukommen. Es gibt drei Möglichkeiten, von ihnen loszukommen: 1. Man ‚überwindet‘ sie, indem man gegen ihre Ursachen angeht. 2. Man erfährt sie mit der Zeit nicht mehr als nötigend und wird so von ihnen frei. 3. Sie lassen von selbst nach. Nietzsche hat nicht nur auf die erste, sondern ebenso auf die zweite und die dritte gesetzt. In seinem berühmten Lenzer Heide-Entwurf vom 10. Juni 1887, in dem er den „europäischen Nihilismus“ am konsequentesten reflektierte, notierte er unter Punkt 3:

„Thatsächlich haben wir ein Gegenmittel gegen den *ersten* Nihilismus nicht

27 Vgl. KSA 12.129, 13.159, 13.195, 13.528 f.

28 Vgl. Nachlaß Sommer - Herbst 1882, KGW VII 2[4], KSA 10.43, und Nachlaß Frühjahr 1888, KGW VIII 14[9], KSA 13.222. - Aus Heideggers Sicht bedeutete das: Nietzsche hat „zwar im Zeitalter der beginnenden Vollendung des Nihilismus einige Züge des Nihilismus erfahren und zugleich nihilistisch gedeutet und damit ihr Wesen vollends verschüttet. Nietzsche hat jedoch das Wesen des Nihilismus nie erkannt, so wenig wie je eine Metaphysik vor ihm.“ (Nietzsches Wort ‚Gott ist tot‘, in: M.H., Holzwege, Frankfurt am Main 1950, 193-247, hier 244; s. auch: Die seinsgeschichtliche Bestimmung des Nihilismus, in: M.H., Nietzsche, Pfullingen 1961, Bd.2, 335-398).

29 GM III 28, KSA 5.412. - Danach erwähnt Nietzsche den Nihilismus im öffentlichen Werk nur noch ein Mal (AC 7) und hier nochmals in Bezug auf Schopenhauer („Mitleiden ist die *Praxis* des Nihilismus.“ KSA 6.173). Inzwischen ist er zum Begriff der *décadence* übergegangen.

30 1887/88 hat Nietzsche „Selbstüberwindung des Nihilismus“ 3 x als Titel eines Kapitels vorgemerkt: KSA 12.410, 12.432, 13.215 (nur 13.200 ist von „Überwindung des Pessimismus“ die Rede, mit dem Zusatz: „ein Goethischer Blick voll Liebe, wirkliche Überwindung des Pessimismus“). - So wenig das Denken den Nihilismus hinreichend erfassen kann, weil seine Denknöten selbst durch ihn geprägt sind, so wenig ist es auch, wie auch Heidegger gesehen und betont hat, Sache einer Willensanstrengung, über ihn hinauszukommen.

mehr so nöthig: das Leben ist nicht mehr dermaaßen ungewiß, zufällig, unsinnig, in unserem Europa. Eine solch ungeheure *Potenzirung* vom Werth des Menschen, vom Werth des Übels usw. [wie die „christliche Moral-Hypothese“ sie anbot, W.S.] ist jetzt nicht so nöthig, wir ertragen eine bedeutende *Ermäßigung* dieses Werthes, wir dürfen viel Unsinn und Zufall einräumen: die erreichte *Macht* des Menschen erlaubt jetzt eine *Herabsetzung* der Zuchtmittel, von denen die moralische Interpretation das stärkste war. ‚Gott‘ ist eine viel zu extreme Hypothese.“ (KSA 12.212)

Weil das alltägliche Leben ‚in unserem Europa‘ am Ende des 19. Jahrhunderts *im ganzen* leichter geworden ist - man wird an die ‚Fortschritte‘ der Technik, der Medizin, des Rechts, der Verwaltung denken ⁻³¹, kann man *im einzelnen* nun ‚viel Unsinn und Zufall einräumen‘ - muß nicht am Sinn des Ganzen verzweifeln, sondern kann mehr und mehr auf einen solchen Sinn verzichten. Die Erfahrung der Not, des Unsinn, des Zufalls überhaupt wird entdramatisiert, die Gelassenheit wächst, das Bedürfnis nach Totalisierungen sinkt.³²

Aber eben dies darf dann nicht wieder totalisiert werden. Jeder kann Lebensnöte in seiner Situation anders erfahren, auch die Not des Nihilismus. Sie wird als ‚lähmend‘ nur von denen erfahren, die die „christliche Moral-Hypothese“ (oder ihre Abkömmlinge) einerseits noch als „*Erhaltungsmittel*“ brauchen, andererseits aber ein solches „Bedürfnis“ nach „Wahrhaftigkeit“ erworben haben, daß sie sich die Unhaltbarkeit eines „moralischen Gottes“ nun eingestehen müssen.³³ Nur bei ihnen wird sich ein „Auflösungsprozeß“, eine Verzweiflung an allem Sinn, eine totale Desorientierung einstellen - mit allen Folgen. Nietzsche führt seine Reflexion jedoch wieder auf die Gegenmöglichkeit hinaus. Er rechnet wohl mit dem „blinden Wüthen“ der

31 Vgl. schon Nachlaß Frühjahr 1880, KGW V 3[161], KSA 9.99: „die Sicherheit und die Verlängerung des Lebens, worauf sich unsere moderne Welt als ihre Errungenschaften so viel zu Gute thut“. Weiter unten summiert Nietzsche: „jede Art von Glücksgefühl treibt uns in die Bahnen der höheren Cultur und in ihnen vorwärts. Noth dagegen bildet uns zurück, macht uns defensiv, argwöhnisch, in der Sitte abergläubisch und überstreng.“

32 Vgl. auch Punkt 13 des Lenzer Heide-Entwurfs, KSA 12.216: „Die ‚Noth‘ ist nicht etwa größer geworden: im Gegentheil! ‚Gott, Moral, Ergebung‘ waren Heilmittel, auf furchtbaren tiefen Stufen des Elends: der *aktive Nihilismus* tritt bei relativ viel günstiger gestalteten Verhältnissen auf. Schon, daß die Moral als überwunden empfunden wird, setzt einen ziemlichen Grad geistiger Cultur voraus; diese wieder ein relatives Wohlleben. [...]“

33 Vgl. Punkt 2 des Lenzer Heide-Entwurfs, KSA 12.211 f.: „Wir constatiren jetzt Bedürfnisse an uns, gepflanzt durch die lange Moral-Interpretation, welche uns jetzt als Bedürfnisse zum Unwahren erscheinen“.

enttäuschten „Schlechtweggekommenen“ und einer radikalen Neuordnung der „Denkweisen“ und der gesellschaftlichen „Kräfte“ infolge der „Crisis“. Aber er vermutet zugleich, daß die

„sich als die Stärksten dabei erweisen [werden], welche keine extremen Glaubenssätze *nöthig* haben, die, welche einen guten Theil Zufall, Unsinn nicht nur zugestehen, sondern lieben“.

Das müßten eben die sein, die in ihrer Situation weniger in Nöten sind als andere und dadurch leichter mit Nöten zurechtkommen können, die, so Nietzsche,

„den meisten Malheurs gewachsen sind und deshalb sich vor den Malheurs nicht so fürchten – Menschen die *ihrer Macht sicher* sind, und die die *erreichte Kraft* des Menschen mit bewußtem Stolze repräsentiren.“

Nietzsche nennt sie die „Mäßigsten“. Die ‚Mäßigsten‘ können in seinem Sinn wiederum 1. die sein, die auch in großen Nöten *Maß halten* können, weil sie die Kräfte dazu haben, 2. die, die *Maße vorgeben*, das heißt in der Not des Nihilismus: die

„vom Menschen mit einer bedeutenden Ermäßigung seines Werthes denken können, ohne dadurch klein und schwach zu werden“,

und 3. die Zeitgemäßen sein, also die, die *dem Maß der Zeit entsprechen* und darum ihre Nöte weniger oder gar nicht erfahren. All diese Mäßigen und Mäßigsten sind nicht genötigt, ihre Nöte zu totalisieren, und die Schlußfrage, die Nietzsche in seinem Lenzer Heide-Entwurf stellt:

„Wie dächte ein solcher Mensch an die ewige Wiederkunft?“

legt nahe, daß sie auch die Totalisierung nicht nötig haben, die in diesem Gedanken liegt.

Während Nietzsche nun im öffentlichen Werk seine „Kriegs-Praxis“³⁴ zusehends steigert, ringt er im Nachlaß weiter nach „Gelassenheit“,³⁵ nicht für das ‚Sein‘, sondern gegenüber dem Nihilismus. Er versucht zu denken, daß

„ein Zustand von Sicherheitsgefühl, von Glaube an Gesetz und Berechenbarkeit möglich [wird], wo er als *Überdruß* ins Bewußtsein tritt, –

34 EH, Warum ich so weise bin, 7.

35 Was er wiederum im veröffentlichten Werk sagt. Vgl. die neue Vorrede zu MA II, 5, KSA 2.374: „Einem feineren Auge und Mitgefühl wird es trotzdem nicht entgehen, was vielleicht den Reiz dieser Schriften ausmacht, – dass hier ein Leidender und Entbehrender redet, wie als ob er *nicht* ein Leidender und Entbehrender sei. Hier *soll* das Gleichgewicht, die Gelassenheit, sogar die Dankbarkeit gegen das Leben aufrecht erhalten werden, hier waltet ein strenger, stolzer, beständig wacher, beständig reizbarer Wille, der sich die Aufgabe gestellt hat, das Leben wider den Schmerz zu vertheidigen und alle Schlüsse abzuknicken, welche aus Schmerz, Enttäuschung, Ueberdruß, Vereinsamung und andrem Moorgrunde gleich giftigen Schwämmen aufzuwachsen pflegen.“ Vgl. auch JGB 284, KSA 5.231 f.

wo Lust am Zufall, am Ungewissen und am Plötzlichen als Kitzel hervorspringt ...“,³⁶

und schließlich, daß „ein Philosoph“ sich „im Nihilismus“ sogar „erholen“ kann.³⁷ Wer sich aber, wie Heidegger und Löwith, in einer so großen Not sieht, daß hinter ihr alle anderen Nöte zurücktreten, wird zu ihrer ‚Ermäßigung‘ im Denken nicht imstande sein.

Daß das Denken im Leben einerseits immer von Nöten genötigt wird, diese Nöte andererseits aber von jedem in seiner Situation anders erfahren werden, macht Nietzsche im öffentlichen Werk durch den scheinbar paradoxen Begriff einer Not des Überflusses deutlich. Nach dem 370. Aph. der *Fröhlichen Wissenschaft* kann man nicht nur am ‚Hunger‘, sondern auch am ‚Überfluß‘ leiden. ‚Überreiche‘ sind nach Nietzsche in der Not, mit ihrem Reichtum an ‚Lebensfülle‘ nicht an sich halten zu können und darum Menschen finden zu müssen, die ihnen davon abnehmen können. In dieser Not sieht Nietzsche zuerst Wagner, dann Sokrates und Platon, und in sie versetzt er auch seinen Zarathustra.³⁸ Beide Arten von Nöten, die des Hungers und die des Überflusses, aber können, so Nietzsche, ein „Verlangen nach Starmachen, Verewigen, nach Sein“ und ein „Verlangen nach Zerstörung, nach Wechsel, nach Neuem, nach Zukunft, nach Werden“ hervorrufen, und daher bleiben alle Metaphysiken des Seins und des Werdens zweideutig: sie können aus entgegengesetzten Nöten kommen. Und so erwägt Nietzsche in einer Nachlaß-Notiz, ob sich nicht auch der

36 Nachlaß Herbst 1887, KGW VIII 10[21], KSA 12.466 f. - Voraussetzung dafür werden in der Regel wieder äußerlich sicherere Verhältnisse sein. Nietzsche schickt der zitierten Stelle voraus: „Nun stellt die ganze Geschichte der Cultur eine Abnahme jener *Furcht vor dem Zufall*, vor dem Ungewissen, vor dem Plötzlichen dar. Cultur, das heißt eben *berechnen lernen*, *causal denken lernen*, *präveniren lernen*, an Nothwendigkeit glauben lernen. Mit dem Wachsthum der Cultur wird dem Menschen jene *primitive Unterwerfungsform* unter das Übel (Religion oder Moral genannt), jene ‚Rechtfertigung des Übels‘ entbehrlich. Jetzt macht er Krieg gegen das ‚Übel‘ – er schafft es ab.“

37 Vgl. Nachlaß November 1887 - März 1888, KGW VIII 11[108], KSA 13.51: „Ein Philosoph erholt sich anders und in Anderem: er erholt sich z.B. im Nihilismus. Der Glaube, daß es gar keine Wahrheit giebt, der Nihilisten-Glaube ist ein großes Gliederstrecken für einen, der als Kriegsmann der Erkenntniß unablässig mit lauter häßlichen Wahrheiten im Kampfe liegt. Denn die Wahrheit ist häßlich“. Danach gibt es häßlichere Wahrheiten als die, daß es gar keine Wahrheit gibt.

38 Vgl. zu Sokrates und Platon FW 340, KSA 3.570, und FW 372, KSA 3.624, zu Nietzsches Zarathustra Za III, Von der schenkenden Tugend, KSA 4.279, und Za IV, Der freiwillige Bettler, KSA 4.335, und im Nachlaß das dreifach notierte „Daran erkenne ich den Überreichen: er dankt dem, welcher von ihm nimmt.“ (KGW VII 1[642], KSA 10.604; KGW VII 3[94], KSA 11.380; KGW VII 3[124], KSA 11.408).

„Nihilism' als Ideal der höchsten Mächtigkeit des Geistes, des
überreichsten Lebens: theils zerstörerisch theils ironisch“

verstehen ließe.³⁹

Die Zusammenhänge des Lenzer Heide-Entwurfs im *Willen zur Macht* blieben zunächst unkenntlich, weil er dort in vier Teile aufgespalten war.⁴⁰ Löwith hat die Passagen zur Ermäßigung der Not des Nihilismus wohl zur Kenntnis genommen, zugleich aber, ohne weitere Begründung, Nietzsche selbst von den „Mäßigsten“ ausgenommen.⁴¹ Er hat Heideggers Interpretation, die Nietzsche eine Metaphysik des sich selber vollenden Willens zur Macht unterstellte, sachgerecht kritisiert und sie auf Heideggers eigenes Denken zurückgeführt,⁴² und die Arbeiten Mazzino Montinaris und Wolfgang Müller-Lauters haben ihr vollends den Boden entzogen. Aber auch Löwith unterstellte Nietzsche noch, er habe versucht, über alle Nöte des Lebens hinauszudenken:

„Wenn irgendein geschichtlich denkender Philosoph der sich vollendenden Neuzeit so weit gekommen ist, daß er über alles geschichtliche Denken in Zeitaltern, Weltaltern und Weltnöten auf ein ewig Gleiches hinausdachte, dessen Notwendigkeit keiner ‚künftigen Not‘ entspringt, sondern dem ewigen Gesetz alles werdenden Seins, so ist es Nietzsche gewesen, als er versuchte, den exzentrisch gewordenen Menschen in den ewigen ‚Grundtext‘ der Natur ‚zurückzuübersetzen‘.“⁴³

3. Nietzsches Grundsätze einer kritischen Philosophie der Orientierung

Lebensnöte⁴⁴ nötigen nach Nietzsche das Denken immer, ohne es darum

39 Nachlaß Herbst 1887, KGW VIII 9[39], KSA 12.353. - Vgl. Nachlaß Herbst 1887, KGW VIII 10[23], KSA 12.468 f.: „Gesamt-Einsicht: der zweideutige Charakter unserer modernen Welt, – eben dieselben Symptome könnten auf Niedergang und auf Stärke deuten.“

40 In WM 4, 5, 55 und 114.

41 Karl Löwith, Kierkegaard und Nietzsche oder philosophische und theologische Überwindung des Nihilismus, in: Sämtliche Schriften, Bd. 6: Nietzsche, Stuttgart 1987, 72 f. - Auch Löwiths Schüler Manfred Riedel, Das Lenzerheide-Fragment über den europäischen Nihilismus, in: Nietzsche-Studien 29 (2000), 70-81, betrachtet Nietzsche (und ebensowenig Spinoza) einer „Ermäßigung“ „extremer Hypothese[n]“ nicht für fähig und nennt sie beide „Extremisten“.

42 Vgl. v.a. Löwith, Heidegger. Denker in dürftiger Zeit, a.O., Abschnitt III: Die Auslegung des Ungesagten in Nietzsches Wort ‚Gott ist tot‘, 193-227.

43 Löwith, Heidegger. Denker in dürftiger Zeit, a.O., 217 [Or.99 f.].

44 Den Ausdruck ‚Lebensnöthe‘ gebrauchte Nietzsche häufig in der Zeit seines engen Umgangs mit Richard Wagner (vgl. etwa UB I 8, KSA 1.203, UB II 7, KSA 1.300, UB III 7, KSA 1.411, UB IV 5, KSA 1.455, Nachlaß Sommer 1875, KGW IV 9[1], KSA 8.142), und Richard Wagner gebrauchte ihn in seinem Brief an Nietzsche vom 6. April

immer festzulegen. Eine große Not, hinter der alle andern Nöte zurücktreten und die dem Denken kaum mehr Spielräume läßt, ist dabei der Sonderfall, über dem der Regelfall, der alltägliche Umgang mit den alltäglichen Nöten, nicht vergessen werden darf. In allen Fällen geht es Nietzsche darum, für das Denken gegen seine Nötigungen neue Spielräume zu gewinnen. Darin schließt er - bei aller Kritik an Kant⁴⁵ - an das kritische Philosophieren an, nämlich dort, wo Kant seinerseits die ‚Bedürfnisse‘ der Vernunft reflektierte. Im 307. Aphorismus der *Fröhlichen Wissenschaft* äußert er sich explizit

„Zu Gunsten der Kritik. – Jetzt erscheint dir Etwas als Irrthum, das du ehemals als eine Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit geliebt hast: du stösst es von dir ab und wähnst, dass deine Vernunft darin einen Sieg erfochten habe. Aber vielleicht war jener Irrthum damals, als du noch ein Anderer warst – du bist immer ein Anderer –, dir ebenso nothwendig wie alle deine jetzigen ‚Wahrheiten‘, gleichsam als eine Haut, die dir Vieles verhehlte und verhüllte, was du noch nicht sehen durftest. Dein neues Leben hat jene Meinung für dich getödtet, nicht deine Vernunft: *du brauchst sie nicht mehr*, und nun bricht sie in sich selbst zusammen, und die Unvernunft kriecht wie ein Gewürm aus ihr an’s Licht. Wenn wir Kritik üben, so ist es nichts Willkürliches und Unpersönliches, – es ist, wenigstens sehr oft, ein Beweis davon, dass lebendige treibende Kräfte in uns da sind, welche eine Rinde abstossen. Wir verneinen und müssen verneinen, weil Etwas in uns leben und sich bejahen will, Etwas, das wir vielleicht noch nicht kennen, noch nicht sehen! – Diess zu Gunsten der Kritik.“

In wechselnden Lebensumständen vollziehen sich Umorientierungen des Denkens, die Nietzsche als weitgehend unwillkürlich beschreibt. Seinen Zarathustra ließ er hier von der „grossen Vernunft“ des Leibes sprechen, die die „kleine“, bewußte Vernunft zu ihrem „Werkzeug“ mache.⁴⁶ Auch schon für Kant ist die Vernunft an einen Leib gebunden, der ihr einen Standpunkt in der Welt gibt, von dem aus sich ihr Horizonte der Erfahrung eröffnen, durch den sie aber auch den Bedürfnissen und Nöten dieser Welt ausgesetzt ist.⁴⁷ Ihre

1874, KSA 15.56.

45 Vgl. Michael Steven Green, *Nietzsche and the Transcendental Tradition*, Urbana/Illinois 2002, und R. Kevin Hill, *Nietzsche’s critiques. The Kantian Foundations of His Thought*, Oxford 2003.

46 Nietzsche, *Za I*, Von den Verächtern des Leibes, KSA 4.39-41.

47 Bedürfnis ist bei Kant ein wenig beachteter, aber nahezu ubiquitärer Begriff - auch in Bezug auf die Vernunft. Die Vernunft kann nach Kant „durch eigenes Bedürfnis getrieben“ sein (KrV B 21), sucht sich „den Anschlag zu einem Gebäude in Verhältniß auf den Vorrath, der uns gegeben und zugleich unserem Bedürfnis angemessen ist, zu machen“ (KrV B 735). Sie ist schon für Kant „nicht tauglich genug [...], um den Willen in Ansehung der Gegenstände desselben und der Befriedigung aller unserer

erste Not ist dabei, „sich orientieren“ zu müssen. Das reicht nach Kant von der Unterscheidung der „Gegenden im Raum“ (rechts-links, oben-unten, vorn-hinten) über den Gebrauch von Karte und Kompaß für die geographische Orientierung bis zur Ausrichtung des moralischen Handelns am kategorischen Imperativ und dem Bedürfnis eines ‚Vernunftglaubens‘ an das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele.⁴⁸ Bei alledem erweisen sich ihre „objectiven Principien“ als unzulänglich, und so muß sie sich „lediglich durch ihr eigenes Bedürfnis [...] orientiren“ und sich auf eine „nur abgenöthigte Voraussetzung“ statt auf „freie Einsicht“ verlassen.⁴⁹ In aller Orientierung ist dabei wohl der jeweilige Standpunkt vorgegeben; die Horizonte und Perspektiven kann man dagegen erweitern und verengen, vervielfältigen und vereinigen,⁵⁰ nach Nietzsche ‚aus- und einhängen‘,⁵¹ um in den Nöten der Orientierung beweglich zu bleiben. Heidegger hat im § 17 von *Sein und Zeit* die Bedingungen der Möglichkeit dieser Orientierung des In-der-Welt-Seins im Blick auf „Verweisung und Zeichen“ sehr aufschlußreich weiter analysiert. Nietzsche aber hat herausgestellt, daß die ‚große Vernunft‘ des Leibes zumeist auch dann noch sicher leitet, wenn die ‚kleine Vernunft‘ die Orientierung verliert, so daß in aller Regel nicht die totale Desorientierung, die „grosse Angst“ eintritt.⁵² Seine große Sorge war jedoch, daß bei anhaltender Desorientierung des Denkens - in einem fortdauernden Nihilismus - diese große Vernunft Schaden nehmen wird und längst schon Schaden genommen hat, in *décadence* verfallen ist; *décadence* ist am Leib sich zeigender Nihilismus. Die

Bedürfnisse (die sie zum Theil selbst vervielfältigt) sicher zu leiten, als zu welchem Zwecke ein eingepflanzter Naturinstinct viel gewisser geführt haben würde“ (GMS, AA IV 396), wobei „unbefriedigte Bedürfnisse“ „leicht eine große Versuchung zu Übertretung der Pflichten“ werden können (GMS, AA IV 399; vgl. GMS, AA IV 405, KpV, § 7, AA V 32).

48 Vgl. Immanuel Kant, Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume (1768), AA II, 375-384, und Was heißt: Sich im Denken orientiren?, AA VIII, 133-147.

49 Was heißt: Sich im Denken orientiren?, a.O., AA VIII 136-138.

50 Vgl. Immanuel Kant, Logik, Einleitung VI, AA IX, 40 ff.

51 Vgl. MA I, Vorrede 6, KSA 2.20, u. GM III 12, KSA 6.364, und zum Perspektivismus bei Kant und Nietzsche Friedrich Kaulbach, Philosophie des Perspektivismus, 1. Teil: Wahrheit und Perspektive bei Kant, Hegel und Nietzsche, Tübingen 1990 [mehr nicht erschienen].

52 Vgl. MA I 169, KSA 2.158: „Dagegen geht im Phänomen des Tragischen der Mensch schnell aus grossem, dauerndem Uebermuth in grosse Angst über; da aber unter Sterblichen der grosse dauernde Uebermuth viel seltener, als der Anlass zur Angst ist, so giebt es viel mehr des Komischen, als des Tragischen in der Welt; man lacht viel öfter, als dass man erschüttert ist.“

Orientierung, der einfallsreiche Umgang mit den Nöten des Lebens, wäre dann auf Dauer eingeschränkt.

Nietzsche hat den Begriff der Orientierung selbst kaum gebraucht. Er hat gleichwohl in einem wiederum sehr umfassenden Entwurf aus dem Frühjahr 1884, also Jahre vor seinen Überlegungen zur „hoffnungslosen Desperation“ im Nihilismus,⁵³ Grundzüge einer kritischen Philosophie der Orientierung skizziert, auf die Löwith, nicht jedoch Heidegger Bezug nimmt.⁵⁴ Sie besteht aus acht ‚Grundsätzen‘, die hier nur noch summarisch benannt werden können:

1. *Grundsatz der Kritik oder der kritischen Suspension alles ‚Wissens‘ und aller ‚Werthschätzungen‘:*

„1 Grundsatz. Alle bisherigen Werthschätzungen sind aus falschem vermeintlichem Wissen um die Dinge entsprungen: – sie verpflichten nicht mehr, und selbst wenn sie als Gefühl, instinktiv (als Gewissen) arbeiten.“

2. *Grundsatz der vorläufigen Orientierung:*

„2 Grundsatz. Anstatt des Glaubens, der uns nicht mehr möglich ist, stellen wir einen starken Willen über uns, der eine vorläufige Reihe von Grundschätzungen festhält, als heuristisches Princip: um zu sehn, wie weit man damit kommt. Gleich dem Schiffer auf unbekanntem Meere. In Wahrheit war auch all jener ‚Glauben‘ nichts Anderes: nur war ehemals die Zucht des Geistes zu gering, um unsere großartige Vorsicht aushalten zu können.“

3. *Grundsatz der Erprobung von Orientierungen:*

„3 Grundsatz. Die Tapferkeit von Kopf und Herz ist, was uns europäische Menschen auszeichnet: erworben im Ringen von vielen Meinungen. Größte Geschmeidigkeit, im Kampfe mit spitzfindig gewordenen Religionen, und eine herbe Strenge, ja Grausamkeit. Vivisection ist eine Probe: wer sie nicht aushält, gehört nicht zu uns [...]“

4. *Grundsatz der bewußten (logischen) Zurechtmachung und Vereinfachung komplexer Orientierungen:*

„4 Grundsatz. Die Mathematik enthält Beschreibungen (Definitionen) und Folgerungen aus Definitionen. Ihre Gegenstände existiren nicht. Die Wahrheit ihrer Folgerungen beruht auf der Richtigkeit des logischen

53 Lenzer Heide-Entwurf, a.O., Nr. 9, KSA 12.215.

54 Nachlaß Frühjahr 1884, KGW VII.25[307], KSA 11.89 f. - Unter dem Titel „Grundanschauung, niedergeschrieben im Sommer 1884“ als Nr. 832 abgedruckt in Baeumler (Hg.), Friedrich Nietzsche. Die Unschuld des Werdens, a.O., II 280-282. - Löwith zitiert einen Abschnitt daraus in: Kierkegaard und Nietzsche, a.O., 63, beim Übergang von Kierkegaards zu Nietzsches Nihilismus.

Denkens. – Wenn die Mathematik angewendet wird, so geschieht dasselbe, wie bei den ‚Mittel- und Zweck‘-Erklärungen: es wird das Wirkliche erst zurechtgemacht und vereinfacht (gefälscht – –)“

5. Grundsatz der stillschweigenden Annahme letzter Plausibilitäten oder lebensnotwendiger Fiktionen:

„5 Grundsatz. Das am meisten von uns Geglaubte, alles a priori ist darum nicht gewisser, daß es so stark geglaubt wird. Sondern es ergibt sich vielleicht als eine Existenz-Bedingung unserer Gattung – irgend eine Grund-Annahme. Deshalb könnten andere Wesen andere Grundannahmen machen z.B. 4 Dimensionen. Deshalb könnten immer noch all diese Annahmen falsch sein – oder vielmehr: in wie fern könnte irgend Etwas ‚an sich wahr‘ sein! Dies ist der Grund-Unsinn!“⁵⁵

6. Grundsatz des ‚aktiven Nihilismus‘ oder der eigenen Maßgabe:

„6 Grundsatz. Es gehört zur erlangten Männlichkeit, daß wir uns nicht über unsere menschliche Stellung betrügen: wir wollen vielmehr unser Maaß streng durchführen und das größte Maaß von Macht über die Dinge anstreben. Einsehen, daß die Gefahr ungeheuer ist: dass der Zufall bisher geherrscht hat -“

7. Grundsatz der Einstellung auf eine globale Orientierung und der Erprobung neuer Ewigkeiten:

„7 Grundsatz. Die Aufgabe der Erdregierung kommt. Und damit die Frage: wie wir die Zukunft der Menschheit wollen! – Neue Werthtafeln nöthig. Und Kampf gegen die Vertreter der alten ‚ewigen‘ Werthe als höchste Angelegenheit!“

8. Grundsatz eines persönlichen (statt eines formalen) kategorischen Imperativs:

„8 Grundsatz. Aber woher nehmen wir unseren Imperativ? Es ist kein ‚du sollst‘, sondern das ‚ich muß‘ des Übermächtigenden, Schaffenden.“

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Europa allmählich wieder „relativ viel günstiger gestaltete Verhältnisse“⁵⁶ gebracht. Die massive Not totaler Desorientierung, aus der nur noch ein Gott retten könnte, ist vielfältigen Nöten - des Hungers und des Überflusses - gewichen, die vielfältigen Orientierungen zulassen. Wir können heute wieder freier denken, auch über Nietzsche. Aber die Zeiten können sich ändern.

55 Vgl. dazu JGB 4.

56 Lenzer Heide-Entwurf, a.O., Nr. 13, KSA 12.216.